

Eduard Hanslicks Schriften für die „Neue Freie Presse“, hrsg. von Alexander Wilfing unter Mitarbeit von Katharina Bamer, Daniel Elsner, Anna-Maria Pfiel und Fernando Sanz-Lázaro (Wien: ACDH. 2023–2026).

Neue Freie Presse. Herausgegeben von Michael Etienne. Morgenblatt.
Nr. 4843. Wien, Dienstag, den 19. Februar 1878.

Eduard Hanslick, Aus Verdi's Jugendzeit.

1 Aus Verdi's Jugendzeit.

Ed. H. Verdi's Kindheit, seine Bildungsgeschichte und erste künstlerische Thätigkeit ruhten bisher unter einem nur selten und stellenweise gelüfteten Schleier. Namentlich in Deutschland und Frankreich nahm man von dem italienischen Maëstro erst Notiz, als er mit „Ernani“, „Rigoletto“ und „Il Trovatore“ einen nicht mehr anzuzweifelnden glänzenden Namen sich gemacht und weit über Italien hinaus verbreitet hatte. Die Abgeschlossenheit seiner vom großen Weltverkehr unberührten Heimat und die ernste Schweigsamkeit des Mannes selbst hielten gemeinsam Wache vor den kleinen Geheimnissen seiner Jugendzeit. Allmählig mußte aber doch das Interesse an den Anfängen des berühmten, derzeit schon ergrauenden Tondichters allgemeiner und dringender erwachen. Zwei Freunde und Landsleute, *Verdi's Ghislanzoni* und *Ercole*, veröffentlichten einige bisher ganz *Cavalli* unbekannte Daten aus seiner Jugend, und Herr Arthur, der rühmlich bekannte *Pougin* französische Musik-Historiker und Fortsetzer von „*Fétis'* Biographischem Lexikon“, bringt soeben in einer längeren Reihe von Aufsätzen neue Beiträge zur Biographie Verdi's. In der Meinung, daß wenigstens das Interessanteste daraus auch die Theilnahme unserer Leser erwecken dürfte, geben wir nachstehend einige Auszüge aus den genannten Quellen.

Giuseppe ist weder am 9. October *Verdi* 1814, noch in Busseto geboren, wie alle Handbücher irrthümlich angeben, sondern 1813 (also im selben Jahre mit Richard), *Wagner* und zwar in dem drei Meilen von Busseto liegenden Dorfe Roncole, im ehemaligen Herzogthum Parma. Seine Eltern hielten in diesem elenden Dorfe ein bescheidenes Wirthshaus, dessen Erträgniß die Bedürfnisse der kleinen Familie nicht zu decken vermochte. Sie errichteten deßhalb neben dieser „Osteria“ noch einen kleinen Laden, worin sie Zucker, Kaffee, Tabak, Liqueur u. dgl. im Detail verkauften. Jede Woche ging Carlo Verdi, der Vater, nach Busseto, um die nothwendigen Vorräthe einzukaufen, mit denen er zu Fuß, die beiden Körbe auf den Schultern tragend, wieder heimkehrte. Von seiner Mutter liebevoll erzogen, war Giuseppe ein braves, schüchternes und folgsames Kind, das niemals gestraft zu werden brauchte. Nur wenn der Kleine den Ton einer Drehorgel hörte, war er nicht zu Hause zu halten; außer sich vor Freude lief er dem zauberischen Melodienkasten nach, so weit er konnte. Die einzige Kirche in Roncole besaß eine Orgel und einen hochbejahrten Organisten. Die Eltern Verdi's, welche die frühe Musikleidenschaft ihres Knaben gewahrten, dachten daran, daß er vielleicht eines Tages den Platz des alten Organisten einnehmen könnte, und gaben ihn zu diesem in die Lehre. Gleichzeitig wurde für den Kleinen ein altes wurmstichiges Spinett gekauft, das sich im Besitz eines alten Geistlichen in Busseto

vorfand. Nach drei Jahren Musikunterricht war Giuseppe schon so weit vorgeschritten, daß er den Organistendienst in Roncole versehen konnte. Der Vater wünschte jedoch, ihm eine bessere Erziehung, als es in dem kleinen Dorfe möglich war, zu geben, und schickte ihn nach Busseto, damit er eine Schule besuche. Zum Glück wohnte dort ein Freund des alten Verdi, ein braver Seifensieder, mit dem Spitznamen Pugnatta, welcher, gegen eine Entschädigung von dreißig Centimes für den Tag, den Kleinen in Kost und Quartier aufnahm. Mit allem Eifer besuchte dieser die Schule, steckte immer in seinen Schulaufgaben und nahm nur selten theil an den Spielen seiner Kameraden. Trotzdem hatte er seine Functionen als Organist nicht eingestellt; alle Sonn- und Feiertage wanderte er zu Fuß nach Roncole, um seinem Kirchendienst nachzukommen. Sein Einkommen war klein, es erreichte — die Hochzeiten, Taufen und Begräbnisse inbegriffen — höchstens hundert Francs im Jahre. Dazu kam jedoch, einem alten Gebrauch zufolge, der Ertrag einer Natural-Einsammlung, die er alljährig zur Zeit der Getreide- und Maisernte für sich machte. Bei einem dieser Kirchengänge von Busseto nach Roncole wäre der junge Organist bald auf eine seltsame Art ums Leben gekommen. Es war zu Weihnachten, Verdi sollte die Frühmesse spielen; in der Finsterniß bemerkte er nicht einen mit Wasser gefüllten Graben und fiel hinein. Vor Kälte erstarrt, vermochte er trotz aller Anstrengung sich nicht herauszuarbeiten. Glücklicherweise kam eine Bäuerin des Weges, hörte sein Gewimmer und lief herbei, um ihn ans Land zu ziehen. Ohne diese hilfreiche Fee wäre der Knabe rettungslos zu Grunde gegangen. Es war nicht zum erstenmal, daß Verdi dem Tode entrann. Im Jahre 1814, beim Einmarsch der Russen und Oesterreicher in Italien, kamen russische Soldaten auch in die Gegend von Roncole. Sie wütheten in grausamster Weise, massacrirten die Einwohner und zündeten deren Häuser an. Die geängstigten Frauen von Roncole flüchteten in die Kirche, aber auch dahin drangen die Barbaren und befleckten den geweihten Ort mit dem Blute ihrer unschuldigen Opfer. Die Mutter Verdi's hatte die Geistesgegenwart, mit dem Säugling an der Brust, schnell eine schmale Treppe zu erklettern, auf der sie unbemerkt bis auf den Glockenthurm gelangte. Hier blieb sie versteckt, bis die Soldaten abgezogen waren, und rettete so ihr und ihres Kindes Leben.

Nach einem wohl benützten zweijährigen Aufenthalte in Busseto konnte der kleine Verdi lesen, schreiben und rechnen, ohne seine musikalischen Studien auch nur einen Augenblick vernachlässigt zu haben. Er erhielt nun eine kleine Anstellung bei dem Liqueurfabrikanten Antonio in *Barezzi* Busseto, einem ausgezeichneten Manne und langjährigen Freunde seines Vaters. Verdi's Eintritt in dieses Haus war ein Glück für ihn und entschied über seine Zukunft. Es wurde ihm einer der vier Stiftungsplätze verliehen, über welche die Commune Busseto zu Gunsten armer Jünglinge verfügte, die sich den Universitäts-Studien, der Musik oder der Malerei widmen wollten. Im Jahre 1816 hat Verdi, als berühmt und reich gewordener Meister, sich seiner Vaterstadt dadurch erkenntlich gezeigt, daß er einen fünften Stiftungsplatz mit jährlich tausend Francs dort gründete. *Barezzi* war ein passionirter und tüchtiger Musik-Dilettant; in seinem Hause und unter seinem Vorsitz versammelte sich regelmäßig die „Philharmonische Gesellschaft“ des Städtchens. Gerührt von dem musikalischen Eifer des jungen Verdi, gestattete er diesem die Benützung seines Pianofortes, eines vorzüglichen Wiener Instrumentes von , auf welchem auch die älteste *Fritz* Tochter fleißig übte. Hier an diesem Flügel lernte Verdi die junge *Margarethe* kennen, die später seine Frau wer *Barezziden* sollte. Nun bot ihm auch der alte Componist und Capellmeister der „Philharmonischen Gesellschaft“, , *Provesi* seinen Unterricht an, ein Antrag, den Verdi dankbar und freudig annahm. Mit rastlosem Eifer betrieb er seine musikalischen Studien unter *Provesi*, der dem sechzehnjährigen Zögling bald gestattete, ihn am Dirigentenpult der Philharmonischen Gesellschaft zu vertreten. Für diese Gesellschaft componirte Verdi eine große Anzahl von Stücken, er copirte sie selbst, schrieb die Stimmen aus, studirte sie dem Orchester ein und dirigirte sie

im Concert. Gleichzeitig mußte er den Provesi häufig als Organist in der Kathedrale substituieren. Allein, wo wären in einer kleinen Stadt, wie Busseto, die Elemente der Anregung und Ausbildung, deren ein junger, ehrgeizig aufstrebender Künstler bedarf? und *Barezzi*, die beiden väterlichen Gönner *Provesi Verdi's*, beschlossen, ihn nach zu bringen, der glänzenden musikalischen *Mailand* Metropole Ober-Italiens. Sein Stipendium wurde von der Stadt Busseto ausnahmsweise von jährlichen 300 auf 600 Francs erhöht, jedoch nur für zwei Jahre (anstatt der systemisirten vier) bewilligt. Da dies noch immer nicht ausreichte, bestritt *Barezzi* aus eigener Tasche das Dringendste und lieh *Verdi* überdies eine Summe für den Aufenthalt und den Unterricht in *Mailand*.

Kaum in *Mailand* angelangt, eilte *Verdi* ins Conservatorium, um sich zur Aufnahmeprüfung zu melden. Director des Conservatoriums war damals *Francesco*, ein trockener, strenger Schulmeister, ohne jegliches *Basily* künstlerisches Feuer. Er war unfähig, in *Verdi* das geringste Talent zu entdecken, und wies ihn kurzweg ab „wegen Mangels an musikalischen Fähigkeiten“! Es wird ihn wol später bitter gereut haben. Zurückgewiesen von der musikalischen Hochschule, der anzugehören sein Stolz gewesen wäre, verlor *Verdi* doch keineswegs den Muth. Er suchte den Compositeur *Vincenzo*, einen ehemaligen Zögling des *Lavigna* Conservatoriums von Neapel, auf, welcher damals eine Capellmeister-Stelle im Theater della *Scala* versah. Tüchtiger und geschickter Musiker, war *Lavigna* obendrein durch einige Opern vortheilhaft bekannt geworden. *Verdi* zeigte ihm dieselben Compositionen, die er mit so üblem Erfolge dem Director *Basily* vorgelegt hatte, und wurde sofort unter die Schüler *Lavigna's* aufgenommen. Der Lehrer hatte es nicht zu bereuen, denn *Verdi* machte rapide Fortschritte. Er wurde rasch bekannt und genannt in den Mailänder musikalischen Kreisen, wie folgende Episode darthut. Es existirte damals eine Dilettanten-Gesellschaft, die „*Società filodrammatica*“ in *Mailand*, die jeden Freitag eine große Musik-Production gab. Im Laufe des Winters 1831 wollte sie „*Die Schöpfung*“ von *Haydn* aufführen; allein der Dirigent, verwirrt von den Schwierigkeiten der Partitur, kam nicht über die ersten Proben hinaus. In dieser Bedrängniß äußerte der mit der Leitung der Chöre betraute Gesangsprofessor *Masini* zu den Directoren, er wüßte einen jungen Menschen, Namens *Verdi*, der wol im Stande wäre, sie aus der Verlegenheit zu reißen. Man ging auf den Vorschlag ein, und *Verdi* dirigitte „*Die Schöpfung*“, nachdem er drei Proben abgehalten, zu allgemeiner Zufriedenheit und Bewunderung. Bekanntlich hatte auch seinen ersten größeren Erfolg der *Rossini* „*Schöpfung*“ von *Haydn* zu danken, die er als neunzehnjähriger Jüngling (1811) in *Bologna* dirigitte. Zu dieser Zeit componirte *Verdi* eine Menge Sachen, von denen jedoch nichts veröffentlicht wurde. Einen der vielen Märsche, die *Verdi* für die „*Philharmonische Gesellschaft*“ von *Busseto* schrieb (meist zur Frohnleichnams-Procession), benützte er später als Trauermarsch in der Oper „*Nabucco*“; andere Stücke verwerthete er gleichfalls in den Opern „*Nabucco*“ und „*I Lombardi*“.

Wir kommen zu einem sonderbaren, bisher unbekannt gebliebenen Zwischenfall aus *Verdi's* Jugendzeit. Im Jahre 1833 starb, siebzigjährig, der Capellmeister *Giovanni Pro*. Alle diejenigen, welche für die Ausbildung *Verdi's* thätig gewesen, hatten ihn von allem Anfang zum Nachfolger *Provesi's* ausersehen. Obwol *Verdi* ein höheres Ziel vor Augen hatte, folgte er doch sofort dem Wunsche seiner Wohlthäter und eilte von *Mailand* zurück nach *Busseto*. Die Ernennung zum Capellmeister und Organisten hing von dem Conseil des Collegiatstiftes ab, das, größtentheils aus Geistlichen bestehend, gegen *Verdi*, als einen „*profanen Mode-Componisten*“, gestimmt war. Sein Rivale war ein mittelmäßiger, aber von zwei Bischöfen warm empfohlener Organist, Namens *Ferrari*. Dieser erhielt die Stelle, und *Verdi*, für den die Gemeinde so viele Opfer gebracht, sah sich abgewiesen. Bei dieser Nachricht gerieth die „*Philharmonische Gesellschaft*“ in *Wuth*, und ihre Mitglieder, die so viele Jahre hindurch bei der Kirchenmusik als Sänger und Spieler mitgewirkt, drangen in die

Kirche, warfen Alles drüber und drunter und nahmen alle ihnen gehörigen Musikalien fort. Damit brach in der sonst so einträchtigen, friedlichen Stadt ein kleiner Bürgerkrieg aus, der mehrere Jahre dauerte. Das Ländchen theilte sich in Verdianer und Ferraristen; Erstere standen unter der Führung von Barezzi und der „Philharmonischen Gesellschaft“ und waren von der ganzen intelligenten und rechtschaffenen Bevölkerung unterstützt; Letztere bestanden aus der Geistlichkeit und den „Frommen“ der Stadt. Es regnete Beleidigungen, Intriguen, Verleumdungen, welche wieder zu Processen und Verhaftungen führten; die Geistlichkeit erwirkte sogar ein Decret, durch welches der „Philharmonischen Gesellschaft“ jede Zusammenkunft verboten wurde. Während dieser jahrelang sich fortschleppenden Zwistigkeiten verhielt Verdi, welcher doch der zunächst Beleidigte war, sich ruhig und zurückgezogen; er arbeitete fleißig und dirigierte als Provesi's Nachfolger die Productionen der „Philharmonischen Gesellschaft“, welche trotz alledem unter Barezzi's Schutz fortexistirte.

Barezzi, in dessen Haus Verdi damals wohnte, war Vater einer zahlreichen Familie; seine älteste Tochter, Mar, zeichnete sich durch Geist und Schönheit aus. Zugesammelten leben und einander lieben, war für die Beiden eins und dasselbe. Verdi hielt bei Barezzi um ihre Hand an, und dieser erwiderte, daß er niemals einen mittellosen, braven jungen Mann zurückweisen würde, der ein Talent besitzt, welches jedem Geldsack vorzuziehen sei. Der wacker Alte hatte sich nicht getäuscht. Im Jahre 1835 wurde die Hochzeit des damals zweiundzwanzigjährigen Verdi gefeiert, und die ganze „Philharmonische Gesellschaft“ wohnte dem von Glück und Heiterkeit strahlenden Feste bei. In Busseto hatte Verdi nicht bloß als Componist und Orchester-Dirigent, sondern auch als Virtuose gegläntzt. Er war damals ein brillanter Clavier-Spieler und pflegte in jedem Concerte zwei oder drei Clavierstücke, meist von Hummel oder Kalkbrenner, vorzutragen. Sein Paradeppferd war jedoch die „Wilhelm Tell“-Ouvertüre Rossini, die er sich selbst arrangirt hatte. Als die drei Jahre vorüber waren, für welche Verdi sich zur Leitung der „Philharmonischen Gesellschaft“ verpflichtet hatte, fühlte Verdi, daß er nicht länger in Busseto bleiben könne mit einem Jahresgehälte von dreihundert Francs. Er verließ seine Heimat und übersiedelte mit seiner Frau und den ihm geborenen zwei Söhnlein nach Mailand.

Von dem Augenblick an kannte Verdi nur Ein Ziel: die Oper. Er war von einem wahren Theaterdämon besessen, und die Folge zeigte, daß er in der Richtung seines Talentcs sich nicht geirrt hatte. In Mailand lernte Verdi einen neunzehnjährigen Poeten kennen, der bereits mit einem Bändchen Gedichte großen Erfolg errungen hatte. Themistokles, so hieß der junge Dichter, strebte seinerseits dar *Soleranach*, als Librettist für das Theater zu wirken. Die beiden jungen Leute faßten vom ersten Augenblick eine leidenschaftliche Zuneigung zu einander, und ihre Freundschaft hat niemals gewankt. Nachdem sie ihre Pläne und Ansichten ausgetauscht, schrieb Solera ein Operntextbuch, das Verdi sofort componirte: „*Oberto, conte di San Bonifacio*“. In weniger als Jahresfrist war das Werk beendet, einstudirt und mit großem Erfolg (1839) in der Scala gegeben. Der Impresario dieses Theaters, (Vater), ließ *Merelli* Verdi sogleich einen Contract unterzeichnen, worin der junge Maëstro sich verpflichtete, noch drei Opern für die Scala zu schreiben. Er sollte zunächst sein Talent für das komische Fach versuchen, ein Talent, das ihm gänzlich fehlte. Den Beweis dafür lieferte seine komische Oper: „*Un giorno di regno*“ welche (1840) in der Scala ein eclatantes Fiasco erlebte. Allein unter welchen furchtbaren Seelenqualen war dies Werk entstanden! Verdi's heißgeliebte junge Gattin war plötzlich an einer Gehirnentzündung erkrankt und starb nach wenigen Tagen. Halb wahnsinnig vor Schmerz, mußte Verdi dennoch die angefangene Partitur vollenden und zur bestimmten Frist abliefern. Niedergedrückt von dem schwersten Schlag, in Schmerz und Thränen sollte er heitere Melodien, komische Musik schaffen! Man war ziemlich allgemein der Meinung, der Mißerfolg seiner Opera buffa habe Verdi vollständig entmuthigt und zu dem Entschlusse gebracht, nie wieder für das Theater zu schreiben. In Wahrheit war er als

Künstler nicht leicht zu entmuthigen; ohne Zweifel hatte ihn nur der Schmerz um den Verlust seiner Frau in jene Abspannung und Verzagtheit gestürzt, die ihn damals bis zur Resignation auf jede weitere Bühnenthätigkeit führte. Sein Ehrgeiz schien erloschen, seine Träume von glücklicher Zukunft zerstört. Er dachte an nichts Anderes als ein stilles Leben in möglichster Verborgenheit. In Busseto, bei seinem alten Schwiegervater, wollte Verdi seine frühere bescheidene Stellung als Dirigent wieder einnehmen. Nach der Aufführung seiner zweiten Oper suchte er Merelli auf, um den zwischen ihnen vereinbarten Contract zu lösen. War ja der Durchfall von „Un giorno di regno“ so vollständig gewesen, daß Verdi annehmen konnte, der Impresario werde seinen Wünschen auf halbem Wege entgegenkommen. Es kam anders; Merelli hatte ein so festes Vertrauen auf Verdi's Zukunft, daß er ihm sein Wort durchaus nicht zurückgeben wollte. Umsonst versicherte ihm Verdi, daß es nicht eine flüchtige Laune, sondern sein wohlüberlegter Entschluß sei, nie mehr eine Oper zu schreiben. Erst nach wiederholtem Drängen und immer flehentlicheren Bitten, Merelli möge ihm seine Freiheit wiedergeben, willigte dieser schweren Herzens ein. „Nun wol,“ sagte er schließlich, „die Sache ist abgemacht, ich entbinde dich deiner Verpflichtung. Aber erinnere dich stets, daß, wenn du einmal von deinem Entschlusse zurückkommen solltest, mein Theater dir immer offen stehen wird und gegen dieselben Bedingungen wie bisher.“ Sie drückten sich freundschaftlich die Hände, und Verdi verließ Mailand, um in dem Kleinleben von Busseto zu verschwinden — wie er wähnte, für immer.